**Flüssiger Honig**

Die Sonne fällt in sein Gesicht. Dieses Lächeln. Diese Grübchen. Diese goldbraunen Haare. Ich schmelze dahin. Ich stehe neben der Tür, er sitzt mir gegenüber, in sein Buch vertieft. Vorsichtig blättert er eine Seite weiter. Ich kann meinen Blick nicht von ihm abwenden. Da. Da ist es wieder, dieses sanfte Lächeln. Kurz hebt er seinen Kopf und sieht mir plötzlich direkt in die Augen. Ich weiss nicht wie mir geschieht. Ich spüre Wärme, ich spüre Erfüllung, ich spüre Sehnsucht. Eine Welle des Verlangens durchströmt mich. Seine hellbraunen Augen strahlen, das Sonnenlicht verwandelt sie in flüssigen Honig.

Das Tram bleibt stehen, der Moment ist gekommen. Mein Verlangen drängt mich. Meine Füsse bewegen sich von selbst. Ein Schritt. Zwei Schritte. Viele Schritte. Mein Herz schlägt immer schneller. Ich bin bei ihm angelangt. Endlich. Lächelnd setze ich mich neben ihn. Mein ganzer Körper kribbelt, ich spüre seine Nähe. «Hey.»

Seine Haare schimmern rötlich in der untergehenden Sonne. Ich blicke ihm in die Augen. Kleine goldene Flecken, inmitten des flüssigen Honigs. Lachend fährt er sich durchs Haar, blickt mich glücklich an. Wir sitzen gemeinsam am See. Reden. Stundenlange Gespräche, sie scheinen nie zu enden. Sie sollen nie enden. «Ich liebe dich.»

In der geöffneten Samtschachtel steckt ein Ring. Er glänzt golden, auf ihm sitzt ein kleiner, funkelnder Brilliant. Er reflektiert das Sonnenlicht in alle Richtungen, kurz muss ich meine Augen schliessen. Grosse Freude steigt in mir empor. Liebe. Glück. Ich vergesse alle meine Sorgen. Meine Gedanken kreisen um die eine Frage, auf die es für mich schon lange nur eine mögliche Antwort gibt. «Willst du mich heiraten?»

Mit strahlenden Augen sieht sie uns an. Flüssiger Honig, wie seine. Ich sehe seine Warmherzigkeit und seine Hilfsbereitschaft in ihnen. Stolz hält sie ihren neuen Rucksack in die Luft. Blau. Sie stürmt freudig und voller Ungeduld auf die Haustür zu. Der erste Schultag. Ich drehe mich zu ihm um. Unbekümmert lache ich ihm zu, er legt seinen Arm um mich. Ich spüre seine Nähe, ich liebe seine Nähe. Kurz vor der Haustür angekommen, hält sie inne: «Mama, Papa, Küsschen.»

Seine Augen blicken mich betrübt an. Kleine Fältchen haben sich darum gebildet. Ich spüre seine Wehmut, ich leide mit. Die Zeit schreitet voran, es ist unvermeidbar. Alles kommt und geht. Wir halten uns im Arm. Sein Herz schlägt langsam und gleichmässig. Es gibt mir Sicherheit, es gibt mir Leben. Sie hat jemanden gefunden, Stille herrscht in unserem Haus. Keine Kinderfüsse rennen mit kleinen Schritten übers Parkett. Kein glockenhelles Lachen erfüllt die Flure, kein leises Schniefen tönt unter der Bettdecke hervor. «Ich vermisse sie.»

Es duftet nach frisch gebackenem Brot. Wir sitzen zu zweit am Tisch, die Zeitung unter der Kaffeetasse. Die Sonne strahlt in die Küche. Lachende Kinder, draussen im Garten spielen unsere Enkel. Wir blicken uns an und spüren eine tiefe Zufriedenheit. Wir verstehen uns ohne Worte. Die Sonne fällt in sein Gesicht. Seine Gesichtszüge sind geprägt vom Leben, vom Glück, von der Trauer, doch seine Augen gleichen flüssigem Honig. «Ich liebe dich immer noch. Wie am ersten Tag.»

Mit einem lauten Quietschen kommt das Tram zum Stehen. Er steht auf und steigt aus. Hinter ihm schliessen sich die Türen wieder. Er ist weg. Entgeistert starre ich auf den leeren Platz mir gegenüber. Ich spüre mein Herz schlagen, ich spüre meinen Atem. Ich funktioniere, doch ich lebe nicht. Der Sitz ist leer, ich bin leer.